

Die Poetenszene ist wieder politischer geworden

Treffen von Dichtern und Literaturfestivalveranstaltern in Hausach

HAUSACH. „Andalusien ist überall“, sagte der Slowene Aleš Šteger auf des Gastgebers José Olivers Herkunft anspielend und gleichzeitig das Anliegen von Versopolis umschreibend. 15 Veranstalter von europäischen Lyrikfestivals – und sogar eines mexikanischen – hatten sich in Hausach (!) getroffen, um nicht nur die Organisation des nächsten Jahres zu besprechen, sondern auch um miteinander zu „träumen und zu sprechen“ (Oliver).

So wie hier Frauen und Männer der Literatur aus ganz Europa zusammenströmten – aus Sorge um die Kunst und aus Sorge um Europa – hatte das etwas von dem von Günther Grass so genial beschriebenen Dichter- und Musiker-„Treffen in Teltge“ zum Ende des Dreißigjährigen Kriegs. Wenngleich wir auch noch nicht „ja mehr denn ganz verheeret“ sind, wie es der Barockdichter Andreas Gryphius seinerzeit als flammendes Fanal formuliert hatte, so zeigten die Gespräche unter den Teilnehmern doch diese Sorge.

Das Ausrufezeichen in Parenthese ist deshalb gesetzt, weil dieses Gremium sonst in den Metropolen der Welt zusammenkommt. Doch dank José Olivers Literaturfestival Lese-Lenz, der dieses Jahr seine 21. Ausgabe über die Hausacher Bühnen brachte, weiß die Welt der Literatur und der Lyrik, wo Hausach liegt.

Aleš Šteger ist der Spiritus Rector von Versopolis und war schon zweimal Gast beim Hausacher Lese-Lenz. Er hat Versopolis vor vier Jahren gegründet und erreicht, dass die EU diese Plattform für Lyriker finanziert. Es sind meist junge europäische Lyriker und Lyrikerinnen, deren Arbeiten ins Englische, die Lingua Franca, übersetzt werden, um ihnen so die Möglichkeit zu verschaffen, in anderen Ländern aufzutreten. Šteger will „die Augen öffnen für Dinge, die wichtig sind“. Bis vor kurzem habe ein Dichter, so schildert er es, Gedichte geschrieben, sei 80 Jahre alt geworden, sei zweimal zu Literaturfestivals eingeladen worden und sei dann gestorben. Um an dieser Vergeblichkeit etwas zu ändern und mehr Nachhaltigkeit zu etablieren, habe er diese europäische Plattform gegründet, „to spread the free word“, sagte er, immer wieder vom Englischen ins Deutsche

wechselnd. „We often don't know how privileged we are“ und wie frei wir uns bewegen können, gab er zu bedenken.

José Oliver hatte die Teilnehmer des Kickoff-Meetings und die Sponsoren zu einem Schwarzwälder Abendessen mit Kartoffelsuppe, gefolgt von Schäumele mit Feld- und Kartoffelsalat sowie Dessert eingeladen und ließ als „cultural event of the Black Forest“ den Nikolaus mit Knecht Ruprecht, der in mehreren Sprachen grummelte, seine Geschenke verteilen.

Am Donnerstagabend hielt Daniela Seel, die Leiterin des Berliner Lyrikverlags Kookbooks, einen Vortrag über „German Poetry Today“. In seiner Einführung wies Šteger darauf hin, dass die Europäische Union einmal mit Kohle und Stahl angefangen habe. Jetzt gebe es aber auch die Zeitschrift Versopolis im Netz, die sich mit europäischen Themen befasse. Er sehe Übersetzungen als etwas Erweitern des für ein gemeinsames Europa.

Seel charakterisierte in ihrem Überblick die letzten 25 Jahre als geprägt vom Internet, das die Lese- und Mediengewohnheiten verändert habe. Vom Publizieren seien die Dichter zum Performen übergegangen. Der deutsche Markt für Lyrik sei riesig. Das habe aber als Folge, dass ein großer Teil der Arbeit des Dichters das Organisieren sei. Dichterinnen und Dichter treten aber nicht nur mit ihren eigenen Werken auf, sondern bearbeiteten auch spezielle Themen oder Genres. Das bringe große Möglichkeiten auch im Austausch mit europäischer Kultur und eine viel offenere Szene.

Buchverkäufe seien gesunken, dagegen gebe es eine Renaissance von neuen Verlagsprojekten. Mittlerweile sei es verglichen mit einem Verleger für einen Dichter einfacher zu leben. Zwar gebe es zahlreiche Lyrikpreise in Deutschland, aber lange Kritiken von Lyrikbänden seien jetzt auf Spaltenlänge geschrumpft. Die deutsche Lyrikszene sei immer noch konservativ und traditionell geprägt und männerdominiert – der Frauenanteil betrage etwa 30 Prozent. Mit dem Aufkommen der neuen Rechten sei die Poetenszene, besonders bei den Jüngeren, wieder politischer geworden.

Wendelinus Wurth, Ralf Burgmaier